

verbindlichen Konzepts verzichtet haben, lassen sich Wiederholungen nicht immer vermeiden, zudem stehen kontroverse Positionen gelegentlich unvermittelt gegeneinander: Kommt in der Entstehung Bethels zum Beispiel der „eigentlich diakonische Ansatz der Erweckungsbewegung“ zum Ausdruck (Propach, S. 214), oder beginnt hier „eine neue diakoniegeschichtliche Epoche“ (Rottschäfer, S. 131)?

Summa summarum aber ist dieser Aufsatzsammelband ein wichtiger Baustein zur sozialgeschichtlichen „Entmythologisierung“ einer Frömmigkeitsbewegung, die von Anfang an ein großes Talent zur Selbstinszenierung entwickelt hatte; das Buch ist ein instruktives und ermutigendes Beispiel für die Leistungsfähigkeit einer regionalen Sozialgeschichte der Religion.

Reinhard van Spankeren

*Heinrich Petzmeyer, Herringen, Aus Geschichte und Gegenwart eines alten Lippe-Kirchspiels, Ev. Kirchengemeinde St. Victor Herringen, Hamm-Herringen 1982, 211 S.*

Das 950jährige Jubiläum der urkundlichen Ersterwähnung des Kirchspiels Herringen von 1032 bot den Anlaß zur Herausgabe dieses kirchlichen Heimatbuches. Die Evangelische Kirchengemeinde war gut beraten, den Realsschullehrer Heinrich Petzmeyer aus Sendenhorst mit der Bearbeitung dieser Geschichte zu beauftragen, hatte dieser, in der Nachbarschaft Herringens aufgewachsen, doch schon 1954 als Examensarbeit zu seiner ersten Lehrerprüfung eine „Heimatkunde der Gemeinde Herringen“ vorgelegt und seither seine Kenntnisse über die Herringer Vergangenheit stets erweitert.

Mit einem Überblick über die mittelalterliche Pfarrei Herringen eröffnet der Verfasser seine Darstellung, wobei er bei der Pfarrgründung im wesentlichen den Gedankengängen Albert K. Hömbergs folgt, der in der Herringer Kirche die früheste Abgliederung von der Ursprache Unna sieht, und die damit als sogenannte „Stammfahre“ des Seseke-Lippe-Raumes zur Mutterkirche mehrerer Filialen in diesem Gebiet wurde. Das Patrozinium des hl. Victor weist – wie auch bei Dülmen oder Schwerte – auf Xantener Einfluß hin. Herringen wie auch Unna unterstanden ursprünglich der Verfügungsgewalt des Kölner Erzbischofs, bis am 6. August 1032 beide Kirchen dem Abt zu Deutz übertragen wurden, ein Abhängigkeitsverhältnis, das bis weit über die Reformation hinaus erhalten blieb. Mit dieser Schenkungsurkunde von 1032 beginnt auch die schriftliche Überlieferung zur Herringer Kirchengeschichte.

Petzmeyer behandelt sodann nach einem Überblick über den Verlauf der Reformation in der Grafschaft Mark die Hinwendung der Gemeinde Herringen in den Jahren 1580/85 zum Luthertum und die ein halbes Jahrhundert später, um 1635, erfolgte Annahme des reformierten Bekenntnisses.

Beginnend mit dem ersten reformierten Prediger Eberhard Fabricius folgt dann in chronologischer Darstellung die Geschichte der Kirchengemeinde Herringen. Dabei geht der Verfasser ein auf Etatwesen und Konsistorium im 18. Jahrhundert; er schildert die Vernichtung der Kirchengebäude 1786 durch einen Großbrand und untersucht das nicht immer friedliche Verhältnis zwischen



Reformierten und Katholiken seit dem 1672 geschlossenen Religionsvergleich bis hin zur Vermögensauseinandersetzung 1826. Kurz behandelt wird auch die Einführung der Altpreußischen Union und der Kirchenordnung von 1835 in der reformierten Gemeinde Herringen. Der Leser erfährt von den Abfarrungen Rünthes und Wiescherhöfens wie der Umpfarung der Hammer Westenfeldmark, liest von der Einrichtung einer zweiten (1932) und einer dritten Pfarrstelle (1957), vom Kirchenkampf während der NS-Zeit bis hin zum inneren und äußeren Wiederaufbau in der Nachkriegszeit. Besondere, bis in die Gegenwart reichende Kapitel über den kirchlichen Dienst, über kirchliche Ämter in der Gemeinde, Vereine und Gemeinschaften wie auch über Bautätigkeit, Schulwesen, Armenwesen, über den Friedhof schließen sich an. Ein Anhang bringt ausgewählte Quellen zur Herrerger Kirchen- und Schulgeschichte aus einem Zeitraum von 1032 bis 1938, ferner ein Verzeichnis der (auch vorreformatorischen) Pfarrer, der Lehrer (bis 1914), der kirchlichen Bediensteten sowie sämtlicher Presbyter von 1669 bis 1984. Beschlossen wird der lesenswerte Band, den sich auch andere Gemeinden zum Vorbild nehmen sollten, mit einem Personen- und Ortsregister.

Willy Timm

*Ludger Graf von Westphalen, Der junge Vincke (1774–1809), Die erste Lebenshälfte des westfälischen Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn Vincke, Hrsg. von Ruth Gräfin von Westphalen (Vereinigte Westfälische Adelsarchive e. V., Veröffentlichung Nr. 6), Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1987, VIII, 132 S., Leinen.*

Mehrfach ist der Versuch unternommen worden, das Leben des populären ersten Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Ludwig Freiherrn Vincke, ausführlich zu beschreiben. Doch jedes dieser Vorhaben scheiterte am frühen Tod des Biographen. Als erster hatte sich Ernst Freiherr von Bodelschwingh, preußischer Verwaltungsbeamter und als solcher ein Schüler Vinckes, nachmals in hohen Staatsämtern bis hin zum Innenminister, 1850 dieser großen Aufgabe angenommen. Von diesem „Leben des Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn Vincke“ erschien 1853 der erste Teil „Das bewegte Leben 1774–1816“. Die Bearbeitung des zweiten Bandes über Vinckes Oberpräsidentenzeit in Münster blieb hingegen in den Anfängen stecken. Bodelschwingh starb 1854. Erneut hat sich dann in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts der Münstersche Staatsarchivrat Heinrich Kochendörffer darangegeben, eine aus den Quellen erarbeitete Vincke-Biographie zu schreiben. In zwei Bänden, die in den Jahren 1932 und 1933 erschienen, schildert er dessen Leben von 1774 bis 1816, den gleichen Zeitraum also, wie vor ihm schon Bodelschwingh. Die wichtigsten drei Jahrzehnte im Leben Vinckes als Oberpräsident in Münster erfuhren aber auch dieses Mal keine Darstellung. Kochendörffer starb 1936.

Das hier nun vorzustellende Buch des Oberstudiendirektors Dr. Ludger Graf von Westphalen über den jungen Vincke, das mit dessen Ernennung zum Präsidenten der Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer in Potsdam im Jahre 1809 endet und damit genau die erste Lebenshälfte umfaßt, stellt ebenfalls